

# Freie Assoziation

Zeitschrift für  
psychoanalytische  
Sozialpsychologie

28. Jahrgang,  
2/2025

ISSN 1434-7849

Herausgegeben von  
der Gesellschaft  
für psychoanalytische  
Sozialpsychologie

Daniel Burghardt  
Lutz Eichler  
Tatiana Kai-Browne  
Florian Knasmüller  
Johanna Niendorf  
Mai-Britt Ruff  
Johanna Maj Schmidt  
Tom D. Uhlig  
und  
Sebastian Winter



**Psychosozial-Verlag**

# Kritische Theorie im Abo

Bei Interesse an einem Abonnement wenden Sie sich bitte an [vertrieb@zuklampen.de](mailto:vertrieb@zuklampen.de).  
Ausgaben auch einzeln erhältlich sowie als E-Book.



Sven Kramer und Dirk Stederoth in Verbindung mit  
Gerhard Schweppenhäuser (Hrsg.)  
**Zeitschrift für kritische Theorie**

Erscheinungsweise: jährlich als Doppelheft  
Abopreis: 28,00 Euro

Die »Zeitschrift für kritische Theorie« ist ein  
Diskussionsforum für die materiale  
Anwendung kritischer Theorie auf aktuelle  
Gesgenstände und bietet einen Rahmen für  
Gespräche zwischen den verschiedenen  
methodologischen Auffassungen heutiger  
Formen kritischer Theorie. Sie dient als  
Forum, das einzelne theoretische  
Anstrengungen thematisch bündelt und  
kontinuierlich präsentiert.



Verein für krit. Gesellschaftswissenschaften (Hrsg.)  
**exit! Krise und Kritik der  
Warengesellschaft**

Erscheinungsweise: jährlich  
Abopreis: 17,00 Euro

Die »exit!« ist eine Zeitschrift für kritische  
Gesellschaftstheorie. Soziale Entwicklungen  
analysiert sie auf der Grundlage der Kritik der  
Wert-Abspaltung als einer Weiterentwicklung  
der kritischen Theorie. Wesentliche  
Bezugspunkte sind dabei die Kritik der  
politischen Ökonomie ebenso wie die  
Auseinandersetzung mit psychosozialen  
Phänomenen vor dem Hintergrund der  
Psychoanalyse.

zu Klampen Verlag • Röse 21 • D-31832 Springe

Tel. 05041-801133 • [info@zuklampen.de](mailto:info@zuklampen.de) • [www.zuklampen.de](http://www.zuklampen.de)

zu Klampen! 

# Inhalt

Editorial <i>Daniel Burghardt, Lutz Eichler, Tatiana Kai-Browne, Florian Knasmüller, Johanna Niendorf, Mai-Britt Ruff, Johanna Maj Schmidt, Tom D. Uhlig &amp; Sebastian Winter</i>	5	Zur Dynamik des Autoritarismus Kommentar zum Text von Lutz Eichler <i>Markus Brunner</i>	71
Zu den Bildern dieser Ausgabe	11	Konkretes Denken, abstraktes Fühlen Zur Leidenschaft antisemitischer Ressentiments <i>Hannah Keller</i>	76
<b>Haupttexte</b>		Wie Antisemitismus bei Jugendlichen untersuchen?	82
Zur Psychogenese des Autoritarismus Vom inneren Konflikt zum Weltbild <i>Lutz Eichler</i>	12	Einige theoretische und methodologische Überlegungen im Anschluss an den Text von Lutz Eichler zur Psychogenese des Autoritarismus <i>Johannes Twardella</i>	
Der umgekehrte Autoritarismus Kinderbücher und das Adulthood-Paradigma in der »nutzlosen« Welt <i>Julia König</i>	38	Innere Konflikte und kulturelle Codierungen <i>Anja Rychlewski</i>	87
<b>Kommentare</b>		Blockierte Reflexion oder das Rätsel der Liquidation des Subjekts	91
»Was zum Teufel ist Wasser?« Kommentar zum Text von Lutz Eichler <i>Felix Schoppmann</i>	60	<i>Julian Kuppe</i>	
Adoleszenz und Einsamkeit Zur entwicklungspsychologischen Erklärung des Autoritarismus <i>Tobias Brück</i>	64	Vom Staatssubjekt zum völkischen Wahn Zur Dynamik autoritärer Konfliktverarbeitung <i>Leo Roepert</i>	97
Die Verarbeitung innerer Konflikte in politischen Einstellungen Kommentar zum Text von Lutz Eichler <i>Sabrina Berens</i>	68	Für eine Politisierung individueller Konflikte <i>Leon Tiemeier</i>	102
		Zur Psychogenese des Autoritarismus: Vom Kopf auf die Füße? Kommentar zum Text von Lutz Eichler <i>David Jäger</i>	106

## Inhalt

Beziehungskonflikt statt Trieb Zur Konzeptualisierung präödpaler Konflikte für die gegenwärtige Autoritarismusforschung <i>Anna Rosa Ostern &amp; Lisa Pfeifer</i>	111	Micha Brumlik (1947–2025) Ein pädagogischer Nachruf <i>Daniel Burghardt</i>	151
Zur Frage der Autoritarismus-Forschung Kommentar zum Text von Julia König <i>Christopher Schmidt</i>	118	<b>Tagungsberichte</b>	
Autoritarismus im Spiegel innerpsychischer Konflikte Eichlers Psychogenese-Modell unter der Perspektive konkreter Lebenslagen <i>Wanda Gehrt</i>	122	Zugehörigkeit aus psychoanalytischer Perspektive Bericht zur 13. Jahrestagung der GfP <i>Marcus Beisswanger, Markus Brunner &amp; Hep Krekel</i>	156
Feministisch streiten in Zeiten der autoritären Vollendung <i>feminism unlimited</i>	125	Verwoben: Subjekte jenseits von Autonomie und Auflösung Bericht zu einer interdisziplinären Tagung an der IPU Berlin <i>Dyke Birkner &amp; Charlotte Salomon</i>	159
<b>Nachrufe</b>		<b>Rezensionen</b>	
Im Gedenken an Rolf Haubl <i>Sebastian Winter</i>	132	Markus Brunner (2025). <i>Sozialpsychologie des Autoritären. Zur Aktualität der Autoritarismusforschung der Frankfurter Schule</i> . Gießen: Psychosozial-Verlag. <i>Isabel Codemo</i>	163
Rolf Haubl und die gemeinsame Zeit in der psychoanalytischen Sozialpsychologie am Sigmund-Freud-Institut <i>Hans-Joachim Busch</i>	138	Fäh, M. (Hrsg.). (2021). <i>Trieb und Ödipus. Einführung in das Denken und Werk von Judith Le Soldat</i> (Judith Le Soldat heute, Band 1). Stuttgart: frommann-holzboog. <i>Tamara M. Trebes</i>	168
Am Zauberberg Rolf Haubl – Fragmente einer Erinnerung <i>Robert Heim</i>	144	Impressum	174
Nachruf auf Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Rolf Haubl (1. Juli 1951 – 24. Mai 2025) <i>Vera King &amp; Ferdinand Sutterlüty</i>	147	Bezugshinweise/Datenbanken	175

# infantil autoritär

Freie Assoziation, 28(2), 5–10

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2025-2-5>

[www.psychosozial-verlag.de/fa](http://www.psychosozial-verlag.de/fa)

»Die Welt des autoritätsgebundenen Charakters ist eine Welt des verdinglichten Bewußtseins, darüber hinausgehend eine Welt des verdinglichten Unbewußten.«

*Theodor W. Adorno (2019b [1960], S. 251)*

Es scheint, als sei nach der Aufhebung der autoritären Persönlichkeit auch die antiautoritäre aufgehoben. Denn das Autoritäre ist wieder da und wirkt gleichsam runderneuert: Der neue Autoritarismus ist in manchen Zügen das Kind der Antiautoritären, vielmehr jedoch Lieblingsenkel der historisch Autoritären. Indes waren auch die historisch Autoritären bereits in einigen Hinsichten antiautoritär. Die Erkenntnis des inneren Enthaltenseins des Antiautoritären im Autoritären – und umgekehrt – war nicht das unwichtigste Alleinstellungsmerkmal der psychoanalytischen Linken bereits während der Weimarer Republik. So analysierte bereits Paul Federn (1980 [1919]) die autoritäre Sehnsucht der »vaterlosen« Revolutionäre, und Wilhelm Reich (1980 [1937]) kritisierte die Parteikommunist:innen scharf für ihre Leugnung des Rebellischen im Faschismus und für ihren eigenen Autoritarismus. Max Horkheimer (1988 [1936], S. 366) formulierte zur gleichen Zeit: »[D]aß der Kampf gegen die Abhängigkeit von Autoritäten in der neueren Zeit unvermittelt in die Verhimmelung der Autorität als solcher umschlagen konnte, ist schon in seinem Ursprung angelegt.« Und Theodor W. Adorno (1973 [1950], S. 328ff.) erkannte in den *Studien zum autoritären Charakter* den »Spinner« und »Rebell« als Sub-Syndrom der unterdrückten Triebimpulse. Die Reihe ließe sich fortsetzen und zeigt vor allem: Das Rebellische ist vom Autoritarismus nicht zu trennen, sein Neuigkeitswert eventuell begrenzt.

Gerne wird die Figur des Autoritarismus mit der Metapher der Radfahrer:innen bebildert: »Nach oben buckeln, nach unten treten« (z. B. Kiess et al., 2021). Das ist eingängig und auch nicht ganz falsch, insbesondere wenn die Figur auf Straßenbahnschienen unterwegs ist, die den eingefahrenen Weg der Konventionen symbolisieren (Decker et al., 2010, S. 37). Auch Adorno (1997 [1952], S. 368) hat diese Metapher – heute muss man sagen: unvorsichtigerweise – benutzt. Das ikonografisch gewordene Bild steht für die Kurzdefinition des autoritären Syndroms als Trias von autoritärer Aggression, autoritärer Unterwürfigkeit und Konventionalismus. Genau an dieser Trias setzen auch gegenwärtige Kritiken an. So sei, insbesondere mit Blick auf die »Querdenken«-Bewegung, die Unterwürfigkeit kaum mehr auszumachen und die Figur des Spinners ins Zentrum eines nun libertären Autoritarismus gerückt (Amlinger & Nacht-

wey, 2022, S. 183). Nur: Die Autoritären fahren, um im Bild zu bleiben, inzwischen Liegerad auf Schotterpisten und wollen sich durch autoritative Verkehrsregeln nicht weiter einschränken lassen. Steht also Adornos Beobachtung aus dem Jahre 1967 zur Disposition, wenn er feststellt: »Es ist erstaunlich, wenn man die Dokumente liest, wie wenig zu dem alten Repertoire an Neuem hinzugekommen ist, wie sekundär und aufgewärmt es ist« (Adorno, 2019a [1967], S. 37)? Oder gilt es, psychoanalytisch daran festzuhalten, dass das Konzept des Autoritären ohne Masochismus nicht funktioniert und die heutigen Autoritären zwar einen diverseren Kleiderschrank besitzen und unterschiedliche Vehikel in der Garage haben, sodass die Unterwürfigkeit weniger offensichtlich, aber nicht minder stabil ist?

Zu diskutieren wäre in diesem Zusammenhang, *worunter* sich die Autoritären eigentlich unterwerfen. Horkheimer hatte folgende Antwort: Die Autorität von Tradition und Person sei von der Aufklärung hinweggefegt worden, Herrschaft verwandelte sich in Produktion und Struktur. »Die Verhältnisse selbst wurden autoritär« (Horkheimer, 1988 [1936], S. 368). Denn oberste Autorität, so Horkheimer (ebd., S. 372) weiter, ist die »verdinglichte Autorität der Ökonomie«, die dem Einzelnen »als blinde Macht des Zufalls« erscheine. Im Alltag trete sie ihm als bürgerliche Arbeitsverfassung entgegen. Erst auf dieser Grundlage entwickelten sich personale Führer-Gefolgschafts-Beziehungen. Angesichts der Entstehung der zahlreichen Führerdiktaturen in Europa und den straff organisierten Massenbewegungen der 1930er Jahre schrieb Horkheimer (ebd., S. 380): »Die politische Führerschaft ist wirksam, weil grosse Massen bewusst und unbewusst die wirtschaftliche Abhängigkeit als notwendig anerkennen oder wenigstens nicht ganz begreifen, und dieser Zustand wird durch das politische Verhältnis rückwirkend befestigt.« Die Autorität der Ökonomie ist primär, die des charismatischen Führers sekundär. Rebliert wird gegen »Eliten«, die keinen physischen Gewaltapparat hinter sich haben oder denen man den Schutz entziehen kann und die einer wie auch immer imaginierten Nationalökonomie entgegenstehen würden. Autoritätsgebundenheit bedeute, so Adorno (1997 [1952], S. 367), »die bedingungslose Anerkennung dessen, was ist und Macht hat«. Auch »das Ideologische« hält Adorno (2019a [1967], S. 37) »gegenüber dem politischen Willen dranzukommen wirklich für ganz sekundär«.

Ist mit Autoritarismus die Sache gut auf den Begriff gebracht? Wäre etwa Faschismus nicht passender? Fast analog zu den prominenten Items der F-Skala kristallisiert sich in der akademischen Faschismusdebatte ein faschistisches Minimum heraus: Als wesentliche Elemente werden dabei Ultrationalismus, nationale »Wiedergeburt« (Palingenese), Antimarxismus und Antiliberalismus, Führerprinzip, autoritäre Organisation, Gewaltkult und Militarismus genannt (Saage, 1997; Wörsching, 2020).

Gegenwärtig wird etwa mit Blick auf den Trumpismus in den Vereinigten Staaten häufig von einer präfaschistischen oder faschistischen Entwicklung gesprochen. Tatsächlich spricht viel für eine solche Charakterisierung: die Aufweichung oder Auf-

hebung der Gewaltenteilung und des Systems der *checks and balances*, der Angriff auf die Medienlandschaft als vierter Gewalt, das Zelebrieren einer misogynen Männlichkeit mitsamt eines soldatischen Körpers. Auch eine Form des Etatismus, der durch die Selbst- oder Fremdbezeichnungen der aktuellen Bewegungen als neoliberal, anarko-kapitalistisch oder ultralibertär verdeckt wird, spielt hierbei eine Rolle. Dabei zeigt sich sowohl in den Angriffen auf die Verfassungen der Staaten wie auch in ihrer Erzählung ein ähnlicher Zielpunkt: Was wegfallen soll, sind *Schutzeinrichtungen* der Einzelnen vor ökonomischen und staatlichen Mächten und Zugriffen.

Insofern demokratische Verfassungsstaaten mit dem Paradoxon leben, dass sie vor dem schützen sollen, was sie zugleich legitimieren und sichern, wird der Staat im alten und neuen Etatismus dazu genutzt, den stärksten ökonomischen Kräften das Feld freizuräumen. Er ist explizit der Staat des Kapitals (Agnoli). Dafür war und ist es im Faschismus angebracht, das Privatleben, wenn nötig, bis in die letzten Ecken *auszuleuchten* und zu kontrollieren. An diesem libertären Etatismus ändert sich auch nichts, wenn man (neben den Vor- und Fürsorgeeinrichtungen) Streitkräfte, Gefängnisse und Geflüchtetenlager oder auch die Kontrolle des Privatlebens privatisiert. Der sogenannte »freie« Markt ist eine staatlich konstituierte, gesicherte und dauernd betreute Institution. Und es wird daher deutlich: Javier Mileis Kettensäge ist nicht *gegen* den Staat, sondern sie *ist* der Staat. Im Faschismusbegriff ist der antilinke, antisozialistische und antiliberale Bedeutungsgehalt rechten Denkens prononciert. Der Faschismus sieht in Menschen, Gruppen und Organisationen, die seinen politischen Ansichten widersprechen, nicht einfach politische Konkurrent:innen oder Gegner:innen, sondern Feind:innen, die selbstverständlich auch mit Gewalt bekämpft werden können und müssen. Das sind Merkmale der frühen Phase des historischen Faschismus wie der Gegenwart.

Gleichwohl gibt es gegen die ubiquitäre Verwendung des Faschismusbegriffs gewichtige Einwände: So betont das Konzept die historische Kontinuität des entsprechenden Denkens und der Praxis (Esposito, 2016; Korsch, 2021). Der Nachteil, so die Kritik, sei die Tendenz zur Bagatellisierung des historischen Faschismus bei einer gleichzeitigen überdramatisierenden Entdifferenzierung zwischen den verschiedenen Ausprägungen nicht- und antidemokratischer Bewegungen und Staaten zu unterschiedlichen Zeiten. Wer die aktuellen Phänomene als »faschistisch« bezeichne, enthistorisiere sie (Gerber, 2020). Eine solche Kritik stellt einerseits die ohne Zweifel enormen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen nach 1945 heraus, und betont andererseits die Differenzen zwischen den unterschiedlichen Formen des Faschismus und den illiberalen Demokratien heutigen Zuschnittes.

Aber warum hat Max Horkheimer 1936 Projekt und Buch nicht »Faschismus und Familie« genannt? Zunächst bestimmte Horkheimer »Autorität« wie Max Weber »Herrschaft«: freiwilliger Gehorsam, bejahte Abhängigkeit. Weber hatte die Akzeptanz der Herrschaft durch den sogenannten »Legitimitätsglauben« der Beherrschten

definiert und sodann rationalistisch den Geltungsgrund der Herrschaft anhand ihrer Legitimität (legal, charismatisch, traditional) analysiert. Horkheimer hingegen beharrte auf der Frag- und Erklärungswürdigkeit des Legitimitäts*glaubens* und wechselte vom Herrschafts- zum Autoritätsbegriff, der ihm mehr Möglichkeiten bot. Mit ihm konnte er sowohl Gesellschaftliches als auch Psychologisches und beides historisch, universalgeschichtlich wie auch zeitdiagnostisch problematisieren. Er platzierte den Autoritätsbegriff, die Autoritarismustheorie und das gesamte Projekt des exilierenden Instituts an die Schnittstelle von Sozialphilosophie, Geschichts- und Literaturwissenschaft, Ethnologie und besonders von Gesellschaftswissenschaft und Psychoanalyse. Dadurch wurde es möglich, sowohl gesellschaftliche und staatliche als auch pädagogische, familiäre und psychische Tendenzen auf einen Begriff zu bringen, ohne diese bruchlos zu vereinigen. Insofern eignet sich der Begriff besonders für jene Interdisziplinarität, die Horkheimer im Auge hatte und die für die Kritische Theorie charakteristisch war und ist. Der Faschismusbegriff kann diese theoriestrategische Funktion nicht erfüllen.

Rückblickend ist es bemerkenswert, dass, angesichts der weltgeschichtlichen Umbrüche seiner Zeit, der marxistische Sozialphilosoph den Blick nicht (nur) nach außen zum Makrobereich von Politik, Industrie, Imperialismus und Krieg wendet, sondern auch nach innen zum Mikrobereich von Familie, dem Individuum und dessen Seelenleben. Diese Wendung vollziehen auch wir in diesem Heft. Autoritäre Tendenzen sind selbstverständlich historisch und gesamtgesellschaftlich, aber sie bilden sich ebenso im Individuum ab – und das nicht erst beim Medienkonsum oder dem post-adoleszenten Zusammenprall mit den Realitäten der Arbeitswelt, sondern in der gesamten Sozialisation, beginnend mit der frühen Kindheit. Dass dieser Binsenweisheit in der Autoritarismustheorie der letzten Jahre weniger Beachtung geschenkt wurde, suchen wir in diesem Heft etwas zu korrigieren. Denn – so unterschiedlich die beiden Haupttexte auch vorgehen – ihr gemeinsamer Impuls ist, diese Dimension eines »infantilen Autoritarismus« als Teil der Kritischen Theorie der Gesellschaft zu rehabilitieren und zu aktualisieren.

*Lutz Eichler* widmet sich der entwicklungspsychologischen Subjektgenese. Er schlägt in seinem Text »Zur Psychogenese des Autoritarismus. Vom inneren Konflikt zum Weltbild« vor, mithilfe der sogenannten »Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik« die Vielfalt der inneren Konflikte aufzuschlüsseln und neu zu sortieren. So zeichne sich Autoritarismus nicht durch eine spezifische Konfliktdynamik aus, sondern durch die Art, wie Konflikte verarbeitet werden. Die Entwicklung des Modus dieser Konfliktverarbeitung verfolgt er über ein individuelles und ein familialisches Muster. Vor diesem Hintergrund plädiert er für die Reintegration entwicklungs- und familientheoretischer Perspektiven in die Kritik des Autoritarismus.

Der Beitrag von *Julia König* unterzieht wiederum den Wandel des Autoritarismus in aktuellen Erziehungs- und Bildungskonstellationen einer Kritik. Unter dem Titel

»Der umgekehrte Autoritarismus. Kinderbücher und das Adulthood-Paradigma in der >nutzlosen Welt<« sieht König die Kinderbuchreihe *Die Schule der magischen Tiere* im Spiegel einer Revision aktueller Repräsentationen von Kindheit im Kontext spätkapitalistischer, autoritär konturierter Affektstrukturen. In Auseinandersetzung mit dem Material wird gezeigt, inwiefern die Reihe weniger kindliche Imagination ermöglicht, als vielmehr eine Form paternalistischer Autorität stabilisiert. So arbeitet die pädagogisch gerahmte Magie die Konflikte nicht symbolisch durch, sondern externalisiert, glättet und überführt sie in stereotype Lösungen. Magie erscheint hier nicht als Ort der Verunsicherung oder Negativität, sondern als Werkzeug problemloser Verfügbarkeit, das auf die Herstellung des »vernünftigen Kindes« zielt.

Kommentiert, ergänzt und kritisch eingeordnet werden die Haupttexte von *Felix Schoppmann, Tobias Brück, Sabrina Berens, Markus Brunner, Hannah Keller, Johannes Twardella, Anja Rychlewski, Julian Kuppe, Leo Roepert, Leon Tiemeier, David Jäger, Anna Rosa Ostern & Lisa Pfeifer, Christopher Schmidt, Wanda Gehrt* sowie dem feministischen und antifaschistischen Bündnis *feminism unlimited*. Außerdem haben *Isabel Codemo* Markus Brunners *Sozialpsychologie des Autoritären* und *Tamara M. Trebes* mit *Trieb und Ödipus* den ersten Band der von Markus Fäh herausgegebenen Reihe »Einführung in das Denken und Werk von Judith Le Soldat« rezensiert. *Marcus Beisswanger, Markus Brunner, Hep Kregel, Dyke Birkner & Charlotte Salomon* haben des Weiteren Tagungsberichte über die 13. Jahrestagung der GfPS und die Interdisziplinäre Tagung »Verwoben: Subjekte jenseits von Autonomie und Auflösung« an der IPU Berlin verfasst.

Der Tod von Rolf Haubl am 24. Mai 2025 hat die Redaktion und das Umfeld der *Freien Assoziation*, deren langjähriger Herausgeber er war, tief berührt. *Sebastian Winter, Hans-Joachim Busch, Robert Heim, Vera King & Ferdinand Sutterlüty* widmen ihm daher Nachrufe und Erinnerungen. Diese werden begleitet von Fotos und Collagen, die Rolf Haubl angefertigt hatte. *Daniel Burghardt* hat einen Nachruf auf Micha Brumlik verfasst, der am 10. November 2025 verstorben ist.

*Daniel Burghardt, Lutz Eichler, Tatiana Kai-Browne, Florian Knasmüller, Johanna Niendorf, Mai-Britt Ruff, Johanna Maj Schmidt, Tom D. Uhlig & Sebastian Winter*

## Literatur

- Adorno, T.W. (1973 [1950]). *Studien zum autoritären Charakter*. Suhrkamp.  
 Adorno, T.W. (1997 [1952]). Vorurteil und Charakter. In ders., *Gesammelte Schriften. Band 9.2* (S. 360–373). Suhrkamp.  
 Adorno, T.W. (2019a [1967]). *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Ein Vortrag*. Suhrkamp.  
 Adorno, T.W. (2019b [1960]). Die autoritäre Persönlichkeit. In ders., *Nachgelassene Schriften. Abtei- lung V. Band 1* (S. 239–264). Suhrkamp.

- Amlinger, C. & Nachtwey, O. (2022). *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Suhrkamp.
- Decker, O., Weißmann, M., Kiess, J. & Brähler, E. (2010). Das Veralten des autoritären Charakters. In dies., *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010* (S. 29–41). Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Esposito, F. (2016). Faschismus – Begriff und Theorien. *Docupedia-Zeitgeschichte*. [http://docupedia.de/zg/esposito\\_faschismus\\_v1\\_de\\_2016](http://docupedia.de/zg/esposito_faschismus_v1_de_2016)
- Federn, P. (1980 [1919]). Zur Psychologie der Revolution. Die vaterlose Gesellschaft. In H. Dahmer (Hrsg.), *Analytische Sozialpsychologie. Band 1* (S. 65–87). Suhrkamp.
- Gerber, J. (2020). The end of the world as we know it. Populismus, Faschismus und historische Erfahrung. In K. Henkelmann, C. Jäckel, A. Stahl, N. Wünsch & B. Zopes (Hrsg.), *Konformistische Rebellen. Zur Aktualität des autoritären Charakters* (S. 231–248). Verbrecher.
- Horkheimer, M. (1988 [1936]). Autorität und Familie. In ders., *Gesammelte Schriften. Band 3* (S. 336–417). S. Fischer.
- Kiess, J., Schuler, J., Decker, O. & Brähler, E. (2021). Comeback des Autoritarismus-Konzepts. Autoritäres Syndrom und autoritäre Dynamik zur Erklärung rechtsextremer Einstellung. In Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hrsg.), *Wissen schafft Demokratie. Band 10* (S. 15–25). [https://www.idz-jena.de/fileadmin/user\\_upload/PDFS\\_WsD10/Idz\\_WsD\\_10\\_WEB.pdf](https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD10/Idz_WsD_10_WEB.pdf)
- Korsch, F. (2021). Im Kern faschistisch. Annäherung an einen umstrittenen Begriff. *Rosa-Luxemburg-Stiftung*. [https://www.rosalux.de/fileadmin/images/publikationen/luxemburg\\_beitraege/lux\\_beitr\\_4\\_lm\\_kern\\_faschistisch\\_web.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/images/publikationen/luxemburg_beitraege/lux_beitr_4_lm_kern_faschistisch_web.pdf)
- Reich, W. (1980 [1937]). Der Widerspruch des Nationalsozialismus. In H. Dahmer (Hrsg.), *Analytische Sozialpsychologie. Band 1* (S. 243–256). Suhrkamp.
- Saage, R. (1997). *Faschismustheorien* (4. Aufl.). Nomos.
- Wörsching, M. (2020). *Faschismustheorien. Überblick und Einführung*. Schmetterling.

## Zu den Bildern dieser Ausgabe

Freie Assoziation, 28(2), 11

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2025-2-11>

[www.psychosozial-verlag.de/fa](http://www.psychosozial-verlag.de/fa)

»In »Die Glorreichen 165« reproduziert Moritz Liebig bekannte Comichelden und Zierfiguren. Die einen wecken durch ihre übernatürlichen Kräfte Bewunderung, die anderen verkörpern bürgerliche Vorstellungen, etwa von Schönheit, Ordnung oder Sicherheit. Identifikationsfiguren aus den sozialen Medien, der Pop- und Hochkultur beeinflussen, wer wir sind und wie wir sein wollen. Games und digitale Plattformen bieten unzählige Möglichkeiten, die eigene Identität zu formen, Avatare zu kreieren und in verschiedene Rollen zu schlüpfen. »Die Glorreichen 165« können auch als ein Spiegelbild dieser wandelbaren Gegenwart betrachtet werden. Wie ist es möglich, hervorstechen, wenn die einzelnen Charaktere mit der Masse verschmelzen?« (Franciska Zólyom, Direktorin der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig)

*Moritz Liebig* (geboren 1982 in Berlin) lebt und arbeitet in Dresden. Er studierte Bildhauerei und andere bildnerische Medien an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Nach dem Diplom 2010 absolvierte er ein Graduiertenstudium bei Martin Honert und Susanne Ring. Seine Arbeiten wurden an zahlreichen Orten in Deutschland und Europa präsentiert. 2017 erwarb die Staatliche Kunstsammlung Dresden eines seiner Werke. Liebigs Werke wurden mehrfach ausgezeichnet (Office Experts Kunst Award Lüdenscheid 2011, dritter Preis der Ausstellung »Emergency Break« auf der Albrechtsburg in Meißen 2021). Zahlreiche Nominierungen, Stipendien und Projektbeteiligungen.

# Zur Psychogenese des Autoritarismus

## Vom inneren Konflikt zum Weltbild

Lutz Eichler

Freie Assoziation, 28(2), 12–37

<https://doi.org/10.30820/1434-7849-2025-2-12>

[www.psychosozial-verlag.de/fa](http://www.psychosozial-verlag.de/fa)

*Zusammenfassung:* Der Artikel widmet sich einer zuletzt weniger beachteten Dimension des Autoritarismus: der entwicklungspsychologischen Subjektgenese. Eichler schlägt vor, mithilfe eines gängigen klinischen Manuals, der sogenannten »Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik«, zunächst die Vielfalt der inneren Konflikte, die sich in bereits theoretisch aufbereiteten empirischen Materialien finden lassen, aufzuschlüsseln und neu zu sortieren. Er argumentiert, Autoritarismus zeichne sich nicht durch eine spezifische Konfliktodynamik aus, sondern durch die Art, wie Konflikte verarbeitet werden. Die Entwicklung des Modus dieser Konfliktverarbeitung verfolgt er über zwei Stufen. Auf der ersten werden individuelle Konflikte in Gruppenkonflikte verwandelt, auf der zweiten wird ein familialistisches Muster auf soziale und politische Strukturen, Prozesse und Phänomene übertragen. Vor diesem Hintergrund plädiert er für die Reintegration entwicklungs- und familientheoretischer Perspektiven in die Kritik des Autoritarismus.

*Schlüsselwörter:* Autoritarismus, innere Konflikte, Gesellschaftsbild, Psychodynamik, Operationalisierte Psychodynamische Diagnostik, Familie, Kindheit, Post-Adoleszenz

On the psychogenesis of authoritarianism

From inner conflict to worldview

*Summary:* This article focuses on a dimension of authoritarianism that has received less attention recently: the developmental psychology of subject genesis. Eichler proposes using a common clinical manual, the so-called »Operationalized Psychodynamic Diagnostics«, to first break down and re-sort the variety of inner conflicts that can be found in empirical materials that have already been processed theoretically. He argues that authoritarianism is not characterized by a specific conflict dynamic, but by the way conflicts are processed. He traces the development of this mode of conflict processing in two stages. In the first stage, individual conflicts are transformed into group conflicts; in the second stage, a familialistic pattern is transferred to social and political structures, processes and phenomena. Against this background, he advocates for the reintegration of developmental and family-theoretical perspectives into the critique of authoritarianism.

*Keywords:* Authoritarianism, internal conflicts, view of society, psychodynamics, Operationalized Psychodynamic Diagnostics, family, childhood, post-adolescence

## **Vielfalt und Einheit des autoritären Syndroms: Diagnostik und Genese**

Das Autoritarismuskonzept hat ein Comeback erlebt (Bank, 2010; Clemens & Päthe, 2017; Funke, 1999; Kiess et al., 2021) und ist heute so unbestritten wie noch nie in seiner inzwischen rund 90-jährigen Geschichte. Die Debatte ist insgesamt breit, detailreich und theoretisch elaboriert.

Innerhalb der Autoritarismusforschung lassen sich zwei Grundrichtungen unterscheiden. Die eine untersucht die Show – also Reden, Demos, Parteitage, Videos usw., d.h. Propaganda, Agitation und Demagogie. Die andere befasst sich mit den Dispositionen, das Angebot nachzufragen und anzunehmen. Hier werden Meinungen, Einstellungen und Denkmuster bis hin zu unbewussten Affektstrukturen beforcht. Erstere Variante ist eher situativ, letztere eher personal orientiert. Diese Einteilung ist schematisch: Es sind verschiedene Perspektiven, ob man Material tendenziell hinsichtlich der Wirkung nach außen oder als Ausdruck der Subjektivität untersucht.

Auf der Nachfrageseite sind die großen Untersuchungen des Instituts für Sozialforschung zu Autorität und Familie und die *Studies in Prejudice*, besonders die *Authoritarian Personality* stilbildend und haben ihrerseits eine breite Forschungslandschaft begründet. In dieser lassen sich quantitative und qualitative Untersuchungen unterscheiden, und in beiden solche, die (wenigstens in einem weiten Sinne) psychoanalytisch orientiert sind, und solche, die das nicht sind. Im Zweig der qualitativen, psychoanalytisch orientierten Forschung kann man auf den aktuellen Zustand der Subjektivität und den synchronen psychischen, sozialen und ökonomischen Zusammenhang achten, oder eher auf die biografische, entwicklungspsychologische und sozialisatorische Genese dieses Zustands. Wie werden Menschen lebensgeschichtlich anfällig für oder auch immun gegen autoritäre Angebote? Tatsächlich gibt es zu letzterer Frage weniger Empirie, als man angesichts ihrer politischen Dringlichkeit und pädagogischen Relevanz vermuten würde. So konstatieren Florian Knasmüller und Markus Brunner (2022, S. 114), dass »empirische Untersuchungen, die auf tatsächlichen Gesprächen mit Anhänger\*innen nationalistischer Ideologien beruhten und diese Schiefheilungsprozesse individuell biografisch nachzuvollziehen versuchten, sehr rar« sind.

Leider kann auch ich nicht mit eigenem Interviewmaterial aufwarten. Stattdessen möchte ich einen konflikttheoretischen und entwicklungspsychologischen Beitrag beisteuern. Während Markus Brunner (2025) in seinem jüngsten Buch für eine massenpsychologisch fundierte Neuperspektivierung der Autoritarismusforschung plädiert, nehme ich die Subjektgenese in den Fokus. Wir sind uns darin einig, dass weitere psychoanalytische Konzepte hinzugezogen werden sollten, um die Diskussion um die Psychodynamik des Autoritarismus auch theoretisch zu aktualisieren.

Klammert man die theoretischen und (wissenschafts)politischen Hintergründe der verschiedenen Ansätze zu Rechtsextremismus, Neuer Rechten, Populismus, Faschismus und Autoritarismus ein, fällt auf, dass es eine überraschend große Einigkeit über die Merkmale und Eigenschaften rechten Denkens, Verhaltens und Fühlens gibt. Die deskriptive Diagnose ist im Wesentlichen erstellt, die Differenzen bewegen sich eher in unterschiedlichen Gewichtungen. Kritische Populismustheorien betonen die Trias von Volk, Elite und Fremden, Extremismustheorien die Gegnerschaft zu Demokratie und Liberalismus, die Theorie der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit die Opfergruppen, Faschismustheorien die Führerfigur, Männlichkeit und Palingenese sowie Peer-Dynamiken und die Verherrlichung von Macht und Gewalt. Es wäre denkbar, dass sich ein Gremium auf eine Symptomliste einigt, analog zum ICD im Sinne eines Klassifikationsschemas.

Was auf einer übergeordneten Abstraktionsebene so übersichtlich und einheitlich erscheint, entpuppt sich bei näherem Hinsehen dann als viel heterogener, gar widersprüchlich. Politisch sind die Lager, Fraktionen und Flügel der Rechten völlig disparat. Prägnant macht sich das beispielsweise im diametral entgegengesetzten Blick auf den Sozialstaat bemerkbar. Hier stehen sozialdarwinistische Positionen neben national-sozialen. Die einen wollen den Sozialstaat ethnisieren, die anderen abschaffen. Auch Bourdieu hätte einige Mühe, die nationale »Solidarität« verständlich zu machen. Da stehen auf Demonstrationen konservative Spießer:innen neben vermeintlich freidenkerischen Esoteriker:innen. Unterschiedlichste Klassen, Schichten und Berufe sind merkwürdig vereint. Beobachtende fragen (sich) regelmäßig, wie das zusammenpassen kann. Zwar sind Kämpfe und Konflikte unübersehbar, aber zu einer Spaltung oder einem Bruch kam es bislang nicht. Insofern harrt der Zusammenhalt einer Erklärung.

Was bei Klasseninteressen und Kulturen nicht zusammengeht, könnte unbewusst einen Sinn bilden. Das würde sicher nicht alles erklären, aber ein anderes Licht auf die eigentümlichen Koalitionen werfen. Für eine solche Betrachtung eignet sich ein Ansatz, der bei den psychologischen Typen beginnt. Hier stehen schon länger besonders zwei zur Diskussion (Chasseguet-Smirgel, 1973; Eichler, 2013, 2019; König, 1998), die – genauso wie bei den politischen, den sozialökonomischen und habituellen – auf den ersten Blick kaum etwas miteinander zu tun zu haben scheinen. Da gibt es den klassisch autoritären, sadomasochistischen Typus, der am Ödipuskomplex gescheitert, und den projektiven Typus, der primärnarzisstisch mit der Mutter-Imago verschmolzen zu sein scheint. Wie kommt es, dass sie, wenn auch manchmal konflikthaft, doch im Großen und Ganzen gut miteinander auskommen und sich immer wieder anziehen scheinen, wie in einer Ehe, die nicht immer harmonisch verläuft, aber in der von ernststen Trennungsabsichten keine Spur zu finden, ja, der Streit konstitutiv für die Beziehung ist? Eventuell bilden die beiden Typen eine Kollusion, wie man solche Konstellationen in der Paartherapie nennt (Eichler, 2022; Neraal, 2009; Willi, 1975). Sie

haben komplementäre Strebungen, die sich sowohl ausschließen als auch gegenseitig ergänzen.

Um diese Intuition zu untermauern, soll zunächst die aktuell vorliegende Theorie dazu kritisch rekonstruiert werden. Als hilfreich erweist sich dabei der Einbezug einer populismustheoretischen Rassismustheorie. Es wird deutlich, dass man beide Typen als komplementäre Variationen des Narzissmus fassen kann, bei denen das Austarieren von selbst- und objektbezogenen Strebungen misslungen ist. Bei den einen steht der Selbst-, bei den anderen der Objektbezug im Vordergrund und die jeweilige Ergänzung im Hintergrund. Sie verhalten sich also wie fotografische Negative und Positive zueinander. Zugleich lassen sich beide Typen als fehlgeschlagene Triangulierung darstellen.

Allerdings bleibt die psychodynamische Erklärung so noch zu grob, besonders die Konfliktdiagnostik unzureichend. Der sadomasochistische Typus laboriert nicht an einem ödipalen Konflikt, werde ich argumentieren, und auch die narzissmus- und triangulierungstheoretischen Zugänge sind noch etwas global. Deshalb schlage ich vor, mithilfe der Konfliktachse der Operationalisierten Psychodynamischen Diagnostik die Zahl möglicher Konflikte auszuweiten, um weitere Differenzierungen zu erlauben. Diese Sichtweise ermöglicht es zudem, bisher nicht erklärte empirische Phänomene und Varianten des Autoritären in die Theorie einzubeziehen.

Danach komme ich zur Frage der Einheit des Autoritären zurück. Wenn es keinen einzelnen, von allen Autoritären geteilten Konflikt gibt (und auch nicht nur zwei), dann stellt sich diese Frage erneut. Ausschlaggebend für das Autoritäre ist nicht die Art der Konflikte, sondern vielmehr, wie diese Konflikte verarbeitet werden. Das macht auch das Sozialpsychologische oder Politisch-Psychologische aus.<sup>1</sup> Es werden also nicht politische Konflikte psychisch, sondern innere Konflikte politisch verarbeitet. Im letzten Teil versuche ich, den so verstandenen Autoritarismus entwicklungspsychologisch einzuordnen. Ich werde dafür argumentieren, zwei Schritte zu unterscheiden. Der erste findet in der frühen Kindheit statt, der zweite während der Adoleszenz. Im ersten geht es um die Stereotypisierung, also die Erweiterung vom Singular (ich, du, er/sie) auf den Plural (wir, sie, ihr), sodass in zahlreichen Situationen, die Menschen ganz selbstverständlich und erfahrungsresistent auf In-Group/Out-Group-Unterscheidungen zurückgreifen. Das Denken in Gruppen – man könnte das »Kollektivierung« nennen – ist aber nur der erste Schritt. Der zweite besteht in einer Übertragung familialistischer Denkmuster auf die Gesellschaft, die man »Pseudo-Politisierung« nennen könnte. Dieser, für den politischen Autoritarismus letztlich entscheidende Schritt, findet in der Adoleszenz statt, einfach deswegen, weil erst dann die moderne Gesellschaft in allen Belangen direkt (und nicht mehr indirekt, vermittelt und gepuffert) für das Individuum relevant wird. Möglicherweise gibt es autoritäre Subtypen, die nur einen der beiden Schritte gehen, also stereotyp denken, ohne die Gesellschaft familialistisch zu interpretieren, oder umgekehrt nicht oder kaum zur Stereotypie nei-

gen, sich aber Gesellschaft familialistisch erklären. Diese Variationen kann ich aber nur andeuten.

## Sadomasochismus und Projektivität

In der psychoanalytisch orientierten Autoritarismusforschung stehen aktuell insbesondere die Differenzen zwischen Typen von autoritären Syndromen zur Diskussion (Amlinger & Nachtwey, 2022; Brede, 1994; Heumann, 2024; Kapfinger, 2023; Nachtwey & Heumann, 2019; Niecieza-Cueto & Moral-Jiménez, 2025). Die umfangreichsten Untersuchungen dazu stammen aus Leipzig (Decker et al., 2022, 2024). Angesichts der neuen Erscheinungsweisen des Autoritarismus plädieren die Leipziger:innen dafür, zwei Typen relativ grundsätzlich zu unterscheiden, die ich kurz interpretierend nachvollziehe.

Der sadomasochistische Typ 1 hat die Merkmale der autoritären Disposition, der autoritären Unterwürfigkeit und des Konventionalismus. Der projektive Typ 2 ist von Projektivität, Verschwörungsmentalität und Aberglauben gekennzeichnet. Beim Typ 1 gehe es darum, das Ich durch die Unterwerfung unter die Autorität, rigiden Konventionalismus und die Abfuhr der Aggression gegen sozial Schwächere zu *stabilisieren* (Decker et al., 2022, S. 215). Beim Typ 2 hingegen werde die Frust, Mangel und Differenz produzierende Realität im Dienste der grenzenlosen und allmächtigen Wunscherfüllung verleugnet und damit das Ich *entgrenzt*. Das Ich strebe nach Auflösung und Verschmelzung mit einer mächtigen Entität – sei es das Schicksal, die beseelte Natur oder eine Gruppe.

Diese Überlegungen fußen einerseits auf der Leipziger Empirie. Oft finden sich nicht alle autoritären Dimensionen zusammen, sondern clustern sich nach den beiden Typen. Typ 1 wird mit dem Vokabular von Fromm beschrieben, Typ 2 mit Überlegungen von Janine Chasseguet-Smirgel (1973) theoretisiert. Der sadomasochistische Typ 1 wird auf einen schlecht gelösten Ödipuskomplex zurückgeführt. Das Über-Ich bleibe externalisiert, werde auf Führerfiguren projiziert, die Vaterrollen einnehmen und die idealisiert, geliebt, herbeigesehnt und unterschwellig gefürchtet würden. Die Aggression kann sich nicht gegen die Vaterfigur richten und wird auf Schwächere verschoben. Zudem muss eigene Schwäche projektiv abgewehrt werden. Typ 2 wird als regressiver eingeschätzt. Hier gehe es um die Phantasie der Verschmelzung mit einer allmächtigen Mutter-Imago. Diese Personen fänden den Schutz nicht mehr in einer Autorität, sondern in der Gruppe. Differenz werde beseitigt und das projektive Moment werde so stark, dass die Realitätsverzerrung oder -verleugnung deutlich zunähme.

Man kann die Reihe der Übertragungen noch fortsetzen. In der sadomasochistischen Linie »Ich–Vater–Führer« liegen Imagines non-personaler Autoritäten und eines idealen, starken Staates. Die abgewehrten und projizierten bösen oder abgewer-